

KiraJane

Schwarzweiß

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Es ist eine Sache über den Krieg zu reden, eine andere mitten darin zu sein. Sie haben gedacht, nach dem Krieg wird alles besser. Keiner hat geahnt wie viel sich verändert, wie viel sie verlieren.

Auszug aus Kapitel 1

„Wie? Wie konnte ich dein Herz brechen, wenn ich es nicht einmal geschafft habe, einen Platz darin zu ergattern?“ Harrys Augen weiten sich schlagartig.

„Es ist also meine Schuld, dass du unter seine Decke geschlüpft bist?“

„Wechsel nicht das Thema!“ nun sieht er zu Boden, nun weiß er nichts zu sagen.

„Seinen Tod hat sie akzeptiert. So wie alle hier, oder? Er ist tot, kommt nicht wieder. Eine Erinnerung. Mehr nicht.“ langsam erhebt er sich, läuft ein, zwei Schritte, will nicht zu nah an das Bett.

„Sie hat ihn umgebracht!“ mit einer schnellen Bewegung tritt er hart gegen ein leeres Bett.

„Ermordet hat sie ihn!“

„Wir müssen hier raus. Wir müssen sie suchen. Wir müssen den Orden benachrichtigen. Wir...“ hart packt Ron sie an den Schultern.

„Hör auf!“ sie sieht die pure Verzweiflung in seinen Augen.

„Aber wir...“ schnell schüttelt er seinen Kopf, seine Lippen zittern.

„Der Orden ist tot!“

--- HP/Hr ---

Vorwort

mein FF Thread

Dort werde ich euch auf Kommiss antworten und euch über den Stand der FF informieren.

lg

Alle Figuren, Orte, usw... gehören J.K.R, ich verdiene kein Geld mit meinen FF, ich schreibe diese aus reinem Spaß!

Allein die Idee, welche hinter der Story steckt, ist aus meinem Geiste entsprungen.

Inhaltsverzeichnis

1. Schwarz
2. Weiß

Schwarz

Gegenwart, Mitte Juni 1998

Hogwarts

Wie schon die letzten Nächte davor, läuft sie mit kleinen, schwachen und langsamen Schritten in dieselbe Richtung.

Dieselben Stufen hinauf.

Dieselben Gänge entlang.

Dieselben Türen hindurch.

Ihren Blick stets auf den kalten, grauen Steinboden gerichtet, welcher hier und da durch Löcher unterbrochen ist.

Sie hat schon lange nicht mehr geschlafen, kann nicht schlafen, will nicht schlafen. Gedanken stauen sich in ihrem Kopf, will keinen fassen, nicht denken.

Gefühle finden keinen Weg zu ihrem Herzen, es schmerzt, erstickt.

Die Welt, die sie kannte, ist ihr völlig fremd geworden. Sie will laufen, fliehen, weit weg, um zu vergessen.

Die Kraft dazu hat sie nicht, sie ist leer, fast tot.

Bilder verfolgen sie, Bilder, welche sie zu gerne zerstören will, vernichten will. Es ist nicht möglich.

Sie finden ihren Weg zu ihr, immer wieder.

Um sie zu quälen?

Um über sie zu richten?

Ist dies ihre gerechte Strafe?

Trägt sie wirklich die Schuld daran?

In ihrem Inneren trägt sie Tag für Tag einen Kampf aus, welchen sie bereits verloren glaubt.

Abrupt bleibt sie stehen, glasig blickt sie, ihre Augen weit geöffnet.

Sie führt ihre Hände an ihre Ohren, hält diese fest gedrückt. Ihre Augen geschlossen, ihr Gesicht verzerrt. Will diese Stimme nicht hören. Diese vorwurfsvolle Stimme in ihrem Kopf.

Verzweifelt sackt sie zusammen, blasse Haut berührt kaltes Gestein. Sachte hebt sie ihre Lider, nasse, braune Augen.

Ja, sie ist schuld, sie hat ihn getötet. Sie hat ihm das Herz gebrochen und ihn anschließend ermordet.

Mehr Tränen sammeln sich in ihren Augen, leicht schwankt sie zur Seite, stützt ihren Kopf an der Mauer. Salziges Nass berührt ihre Lippen, schwer atmet sie, ihr Körper zittert. Schwarz umhüllt ihre Sicht.

3 Wochen zuvor, Ende Mai 1998

Zeltlager

Harry sitzt stumm auf seinem Bett, angewinkelte Beine, einsame Haltung. Ein Album liegt vor ihm, er blickt auf ein Foto, ein besonders wichtiges, für ihn.

Starr fixiert er dieses, nimmt jede Bewegung auf. Ein Lächeln, eine Umarmung, ein Kuss.

So vieles geht ihm durch den Kopf. Ihre Blicke, ihr Geruch, ihre Mimik. Diese Augen.

Und die Minuten, zwei, drei Minuten, welche sein Herz in zwei gebrochen haben.

Sie. In den Armen eines Anderen, in den Armen seines Freundes.

Mit einer schnellen Bewegung packt er das Buch, schmeißt es hart gegen die Zeltwand.

>

Nun sitzt er hier, weiß nicht, was er tun, denken oder fühlen soll. Es tut so weh, er fühlt sich, als hätte sie ihn verraten, ihn im Stich gelassen. Doch ist es so? Er kann keinen klaren Gedanken fassen, kein einzelnes Gefühl. Zu frisch sind die Bilder, zu frisch ist die Wunde in seiner Brust.

Wut hat ihn eingenommen, dominante große Wut, welche er nie hat gedacht, für sie zu empfinden.

Ginny schreckt auf, das Buch in ihren Händen klappt sie schnell zu. Mit großen Augen, weit aufgerissen, blickt sie auf eine aufgelöste Hermine, welche aus dem Zelt gedonnert ist. Sachte legt sie ihr Buch zur Seite, beide Mädchen schweigen sich einen Moment entgegen, nur Schluchzen ist zu hören.

„Hermine?“ sie will antworten, ihre Stimme nicht. Tränen steigen ihr in die Augen. Er stand einfach nur da, sah sie einfach nur an.

Sie setzt sich auf die schmale Bank, blickt traurig in die lodernden Flammen. Ihre Augen glänzen, nicht vor Freude. Ruhig kniet sich Ginny vor sie, berührt leicht ihre Beine.

„Hey, was ist denn los? Was ist passiert?“ Hermine sieht mit verweinten Augen auf das Feuer vor sich, ihre Stimme tränenerstickt.

„Gott Ginny! Es tut mir so unendlich Leid! Ich wollte das nicht.“

„Wovon redest du? Was ist geschehen?“ verzweifelt blickt sie ihrer Freundin entgegen.

„Ich. Ich habe einen verdammt großen Fehler gemacht. Ich...“ ihre Stimme erstickt, ihre Hände vergraben ihr nasses Gesicht. Schnell richtet sich Ginny auf, setzt sich neben ihre Freundin, nimmt sie in den Arm, hält sie ganz fest.

„Hermine, hör mir zu. Wenn ich dir helfen soll, musst du mir erzählen, was geschehen ist. Ich höre dir zu, ich bin da.“

Sie hat ihm verdammt wehgetan. Hat es in seinen Augen gesehen, an seiner Haltung gespürt.

Er stand einfach nur da, sah sie einfach nur an.

Gleichmütig kommen ihre Hände auf ihrem Schoß zum liegen. Tränen fließen ihre Wangen hinab, immer noch, immer mehr. Sie drückt sich weg, will nicht in das Gesicht ihrer Freundin schauen.

„Ich habe mit deinem Bruder geschlafen.“ Ginny atmet schwer aus, schließt einen Moment ihre Augen, will begreifen. Schnell steht Hermine auf, dreht sich aufgeregt zu ihrer Freundin, blickt verzweifelt.

„Ich habe verdammt noch mal mit Ron geschlafen!“ Ginny sieht zu Boden, leicht nickt sie.

„Harry hat euch gesehen.“ Hermine verschränkt ihre Arme vor ihrer Brust, legt ihren Kopf in den Nacken, ringt nach Luft.

„Ich bin aufgewacht.“ sie schließt ihre Augen, salziges Nass entflieht.

„Er stand einfach nur da, hat mich einfach nur angesehen. Einfach so.“ auch Ginny kommt zum Stehen, direkt vor ihr, flüstert.

„Liebst du ihn?“ Hermine öffnet ihre Augen, fragende Augenpaare blicken in Verwirrte.

„Harry! Liebst du ihn?“ sie blickt zur Seite, nickt, bejaht.

„Weshalb hast du dich dann in solch eine Situation begeben? Wieso Ron?“ Hermine wendet sich ab, kehrt ihr den Rücken zu, blickt in warmes, loderndes Licht. Nass glänzt in ihrem Gesicht, sammelt sich an ihrem Kinn, tropft zu Boden.

„Ich weiß es nicht!“ sie schüttelt leicht mit ihrem Kopf.

„Du weißt doch sonst die Antwort auf alles! Aber ich will sie gar nicht hören. Geh zu Harry, erkläre es ihm!“ hart wird sie an der Schulter gepackt, zur Seite gedreht. Sie blickt in zwei aufgeregte, hellbraune Augen.

„Wenn er dir wirklich so viel bedeutet. Versuch, es ihm zu erklären, auch wenn es schwer fällt.“ wieder nimmt sie ihre Freundin in den Arm, hält sie ganz fest. Sie weint, immer noch, immer mehr.

Um ihn.

Gegenwart, Mitte Juni 1998

Hogwarts

Sie nimmt nichts war, hört nichts, sieht nichts, riecht nichts, spürt nichts. Auch die Menschen um sie herum, die Menschen, welche sich um sie sorgen. Sie hört sie nicht. Sie liegt einfach nur da und schläft.

Ron hat sie gefunden, bewusstlos, vor dem Bild der Fetten Dame.

Jetzt liegt sie einfach nur hier und schläft.

Hier, im Krankenflügel.

Sie liegt einfach nur da, auf einem einfachen weißen Laken, bedeckt mit einer einfachen weißen Decke.

Sie nimmt nichts war. Keine Stimmen, keine Geräusche, keine Berührungen, nichts.

Behutsam streift eine blasse Hand um ihr Gesicht.

"Sie ist übermüdet, ihr Kreislauf macht mir große Sorgen. Sie hat lange schon keine Nahrung mehr zu sich genommen. Sie ist völlig fertig, körperlich sowie psychisch." die alte Dame wendet ihren Blick den einzelnen Gesichtern zu. Traurige, betäubte Gesichter. Wie viele geliebte Menschen hat jeder einzelne sterben sehen. Zu viele. Auch wenn der Krieg vorbei ist, hinter ihnen liegt.

Lücken werden nicht aufgefüllt werden, bleiben leer, unvergessen. Betrübt blickt Madame Pomfrey abermals zum stummen Mädchen im Bett.

„Mr. Potters Tod macht ihr mehr zu schaffen, als wir gedacht haben.“ ein zynisches Geräusch lenkt die gesamte Aufmerksamkeit zu dem rothaarigen Mann auf der anderen Seite des Zimmers.

Er sitzt locker im Stuhl, kalter Blick im Gesicht.

„Seinen Tod hat sie akzeptiert. So wie alle hier, oder? Er ist tot, kommt nicht wieder. Eine Erinnerung. Mehr nicht.“ langsam erhebt er sich, läuft ein, zwei Schritte, will nicht zu nah an das Bett. Seine Hände finden den Weg in seine Hosentaschen, wirkt gelassen. Ist es nicht.

„Doch wer kann schon akzeptieren, für einen Tod verantwortlich zu sein? Für Seinen Tod!?“ wieder geht er ein, zwei Schritte Richtung Tür. Kurze Zeit vergeht, Tränen laufen die Wangen seiner Schwester entlang. McGonagall sowie Pomfrey blicken ihm mit großen, entsetzten Augen entgegen. Er senkt seinen Kopf, vermeidet, Sie anzusehen, Sie, welche einfach nur da liegt. Seine Stimme, kalt, trocken, rau.

„Sie hat ihn umgebracht!“ mit einer schnellen Bewegung tritt er hart gegen ein leeres Bett, greift nach einem Stuhl, schmeißt ihn hart gegen die Tür. Atmet schwer. Wütend scheint er zu sein, verzweifelt ist er.

„Ermordet hat sie ihn!“

„Ron!“ Ginny schreit durch erstickte Stimme, will zu ihm, doch wird sie festgehalten. Ron öffnet die Tür, geht hindurch, knallt sie fest zu. McGonagall nimmt ein aufgelöstes Mädchen in den Arm. Ginnys Augen, nass, rot, verweint.

„Er braucht Zeit.“ bedächtig streift die alte Dame über ihr flammendes Haar, welches nun so stumpf wirkt.

„Wir sollten jetzt alle den Raum verlassen. Miss Granger braucht viel Ruhe.“ McGonagall blickt in das mitfühlende Gesicht ihrer langjährigen Freundin, nickt, streicht dem Mädchen bedächtig über ihr rotes Haar. Alles hat sich verändert. Jeder.

3 Wochen zuvor, Ende Mai 1998

Zeltlager

Hermine hat den Mut gefasst, steht vor grünem Stoff, vor seinem Schlafraum. Sie weiß, er ist allein, allein in diesem kleinen Raum. Sie ist nervös, Zweifel machen sich in ihr breit, versucht, diese zu ignorieren. Einmal noch atmet sie tief ein, klopft an verzaubertem Stoff, als sie ausatmet. Bewegungslös steht sie davor, nimmt jedes noch so kleine Geräusch auf. Es folgt ein gedämpftes Auffordern, herein zu treten, kurz schließt sie ihre Augen.

Zweifel sind noch da.

Langsam schiebt sie bunten Vorhang beiseite, beißt sich auf die Unterlippe.

Harry liegt auf seinem Bett, nur sein Atmen ist zu hören. Er betrachtet sie mit einem Blick, den sie zu gut kennt. Ein wütender Blick, voll Abscheu.

Schnell wendet sie sich dem Türstoff zu, um den Blickkontakt zu beenden. Wieder atmet sie tief durch, ihr Herz pocht in ihren Ohren, sie dreht sich um.

Ein, zwei Schritte geht sie auf ihn zu, langsam, ängstlich. Er macht keinerlei Anstalten aufzustehen. Er liegt einfach nur da, Arme als Stütze für seinen Kopf, mustert sie.

Hermine hat das Gefühl, als kann er sie, mit diesem Blick, fertig machen, sie anschreien, verprügeln, ihr verdammt wehtun.

Wieder unterbricht sie den Blickkontakt, betrachtet ihre Hände, spielt mit ihrem Ring.

Sie will ihm so vieles sagen, ihm alles erklären. Sie kann nicht. Kein einziges Wort verlässt ihren Mund, keines erhält Klang. Harrys laute Stimme lässt sie aufzucken.

„Verdammt noch mal, Hermine! Bist du nur hier, um dir ein Bild darüber zu machen, wie stark du mich verletzt hast?“ stier fixiert sie silbernes Metal, schnell pocht ihr Herz, ein übles Gefühl macht sich in ihrem Bauch breit. Hermine versucht, ihre Gedanken zu sortieren, will ihm antworten, doch er klingt so wütend. Sie hat Angst, Angst davor, dass ihr nicht vergeben wird.

„Okay!“ wieder hat er gesprochen und dieses Mal blickt sie zu ihm. Er hat sich aus dem Bett erhoben, kommt auf sie zu, langsam, gebrochen.

„Gratuliere! Du hast geschafft, mein Herz zu brechen!“ er steckt seine Hände in die Hosentaschen, begutachtet einen kurzen Moment ihren Körper. Mit großen wässrigen Augen starrt sie ihm entgegen, schnell hebt und senkt sich ihr Brustkorb. Immer näher kommt er ihr, immer schwerer fällt es ihr, Mut zu fassen, um zu sprechen. Hermine spürt seinen warmen Atem an ihrem Gesicht, als er direkt vor ihr zum Stehen kommt. Mehr Tränen sammeln sich in ihren Augen, sein Blick ist so kalt, seine Augen so dunkel, kein Glanz. Schwer schluckt er. Rau spricht er.

„Und jetzt geh!“ Hermine saugt jeden Punkt seines Gesichtes auf, so soll es nicht enden. Ein Flüstern entweicht ihrer Kehle.

„Harry, ich...“

„GEH!“ wieder zuckt sie zusammen, blickt in Harrys verkrampftes Gesicht, Zorn hat sich dazugemischt.

„Ich will es dir erklären.“

„Ich will nichts hören!“ es war nicht mehr als ein Flüstern, ein durch Zähne zusammengebissenes Flüstern. Verzweiflung spiegelt sich in Hermines Augen wieder.

Er wendet sich von ihr ab, kommt an einem Fenster zum Stehen, stützt sich mit einem Arm gegen die verzauberte Zeltwand.

„Es war ein Fehler! Glaub mir bitte, es hat mir nichts bedeutet. Nicht das Geringste.“ Tränen laufen ihre Wangen hinab, schimmern durch das Mondlicht, welches durch die Fenster scheint. Sie blickt verzweifelt auf seinen Körper, wartet auf eine Erwiderung, er steht einfach nur am Fenster, sein Kopf gesenkt, bleibt stumm.

„Er kam zu mir, suchte meine Hilfe und ich ...“ schnell wendet er sich um, blickt gespielt amüsiert zu ihr.

„Tolle Hilfe! Muss ich auch mal ausprobieren. Und? Hat es geholfen?“ sie presst ihre Lippen aufeinander, verschränkt die Arme vor ihrer Brust.

„Das ist nicht fair.“

„Oh Nein. Vieles ist nicht fair aber DAS hier ist verdammt fair. Es ist so fair, FAIRER GEHT ES GAR NICHT!“

„Nein.“ leicht schüttelt sie ihren Kopf, blickt verletzt zu Boden. Erdrückendes Schweigen macht sich im Raum breit, keiner bewegt sich, sie blickt zu Boden, er blickt auf sie. Langsam hebt sie ihren Kopf, trifft auf seine wartenden Augen. Leise und ruhig bricht ihre Stimme die Stille.

„Wie? Wie konnte ich dein Herz brechen, wenn ich es nicht einmal geschafft habe, einen Platz darin zu ergattern?“ Harrys Augen weiten sich schlagartig.

„Es ist also meine Schuld, dass du unter seine Decke geschlüpft bist?“

„Wechsel nicht das Thema!“ nun sieht er zu Boden, nun weiß er nichts zu sagen. Sie hat Recht, das weiß er, will es aber nicht akzeptieren. Er hat ihr nie gesagt, was er für sie empfindet, hat es ihr nie gezeigt, hat es sich selbst nicht eingestanden. Doch wozu auch, sie weiß es, sonst wäre sie jetzt nicht hier. Er weiß es, sonst würde ihm diese Situation egal sein. Beide wissen, dass ihre Gefühle weit über die eines Bruders und einer Schwester hinausragen. Viel weiter, zu weit. Ja, er liebt sie, so wie ein Mann eine Frau lieben kann. Er ballt seine Hände zu Fäusten, sieht wieder in ihr Gesicht. Sie weint, traurige, verzweifelte Tränen.

„Verdammt Hermine, ich...“ er hält inne, kann nicht weiter sprechen. Hermine schließt ihre feuchten Augen, ihre Stimmer leise, tränenerstickt.

„Sag es, bitte.“ Ich liebe dich. Ich liebe dich. Ich liebe dich. So leicht schallen diese drei kleinen Worte durch seinen Kopf. Doch so schwer fällt es ihm, diese in Klang zu versetzen. Wieder sieht er Hermine nackt, auf weißem Laken liegen. Nackt, im Bett seines Freundes. Es tut so weh, es schmerzt so sehr, nur daran zu denken.

„Ich kann nicht.“

„Harry.“

„Geh.“ wieder wendet er sich ab, wieder kommt er am Fenster zum Stehen, blickt traurig hinaus. Leise Schritte sind zu hören, Stoff wird angehoben.

„Eines musst du mir glauben, Harry.“ er zeigt keine Regung.

„Es hat mir nichts bedeutet.“ er schließt seine Augen, während ein Vorhang behutsam zum Ruhen kommt. Gedämmte Schritte rücken immer weiter in die Ferne, bis es gänzlich still ist. Langsam hebt er seine Lider an, traurig und verletzt starrt er durch kaltes Glas. Seine Augen glänzen im Schein des Mondes, sind benetzt mit salzigem Nass.

„Das ist mir egal.“ leise Worte können in großer Stille so laut erscheinen.

Gegenwart, Mitte Juni 1998

Hogwarts

Ginny sitzt betrübt vor einem Becher Kürbissaft, allein ist sie, allein in dieser riesigen Halle. Der einzige Ort, welcher von den Kämpfen verschont geblieben ist. Nachdenklich fährt ihre schmale Hand um den Becher, Hermine ist aufgewacht, wenn man es so nennen kann. Sie hat am Morgen die Augen geöffnet, doch reagiert sie auf nichts, zeigt keine Regung, blickt reglos zur Decke.

Sie macht sich solche Sorgen um sie, wie auch um ihren Bruder. Eine freundliche Stimme reißt sie aus ihren Gedanken.

„Hey, kannst du Gesellschaft gebrauchen?“ leicht lächelt sie ihm entgegen, und nickt.

„Setz dich ruhig, Neville.“ kaum hat er Platz genommen, verschwimmt sein Lächeln, er blickt ernst zu ihr. Doch kein Wort verlässt seinen Mund, Ginny sieht ihm sein Unbehagen an.

„Sie ist aufgewacht, zeigt aber keine Regung. Ihr geht es gut, allerdings macht sich Madame Pomfrey große Sorgen um ihre Psyche.“ ihr Kürbissaft erregt ihre Aufmerksamkeit, steif blickt sie auf das harte Gefäß. Neville betrachtet sie nachdenklich, weiß, dass sie nicht alles erzählt hat.

„Ginny?“ sie wendet sich dem Becher ab, blickt mit großen Augen direkt in seine Braunen.

„Sie will Hermine ins St.Mungos verlegen, in die Langzeitabteilung für verwirrte Hexen und Zauberer.“ schlagartig weiten sich seine Augen, schwer schluckt er.

„Das kann sie doch nichts tun! Sie braucht ihre Freunde, vertraute Leute. Keinen Klettenzauber!“ verzweifelt sieht sie ihm entgegen.

„Was soll sie bitte schön anderes machen? Sie ist auch meine Freundin, Neville. Auch ich wünsche mir eine andere Lösung. Die gibt es aber nicht! Dort können sie Hermine vielleicht zu uns zurückholen.“ schnell

wendet Ginny sich ab, schwingt ihre Beine über die Sitzbank und steht auf. Neville packt sie am Handgelenk, sofort blickt sie auf die Berührung.

„Tut mir Leid Ginny!“ starrt sie auf seine umschlungene Hand, nass sind ihre Augen, Erinnerungen so frisch.

„Es ist einfach zu viel geschehen, zu viel hat sich verändert. Ich habe gedacht, nach dem Krieg wird alles besser. Mir war nicht klar, wie viel wir verlieren.“ schwer atmet sie, reißt sich los, will weg. Schnell steht Neville auf, läuft hinter ihr her, erreicht sie am Tor. Sofort legt er eine Hand auf ihre Schulter, zwingt sie, stehen zu bleiben.

„Bleib bitte stehen, bitte.“ behaglich dreht er sie zu sich, Ginny blickt ihm mit großen, verweinten Augen entgegen.

„Neville ich... ich...“ er umgreift ihren Rumpf, drückt sie fest an sich, vergräbt sein Gesicht in ihren Haaren. Fest krallt Ginny ihre Hände in seinen Pullover, weint. Neville fühlt mit ihr, weiß, dass sie nicht um das Mädchen im weißen Bett weint.

„Der Schmerz wird nachlassen Ginny, er wird nachlassen.“

„Ich vermisse sie so sehr, so sehr. Es tut so weh.“ Neville presst seine Augen fest zusammen, auch aus seinen lösen sich Tränen.

„Sie ist bei dir Ginny, wird immer ein Teil von dir sein. Du wirst deine Mom nie vergessen, niemals.“ immer fester krallt sie sich an seinen Körper, will nicht loslassen, nicht in die Zukunft sehen, für den Moment.

2 Wochen zuvor, Anfang Juni 1998

Zeltlager

Harry hat die letzte Woche nur das Nötigste mit ihr gesprochen, doch hat vermieden, sie anzusehen. Es tat ihr so weh, seine abwertende Art, seine kühlen Augen, wenn sie doch einmal seinen Blick erhascht hat. Hermine hat aufgegeben, sein Gespräch zu suchen, hat aufgehört, ihn verlangend anzusehen. Auch zwischen Harry und Ron herrscht kühles Miteinander. Neville hat diese elektrisierende Spannung zwischen den dreien mitbekommen, doch hat keinen darauf angesprochen, dafür war sie dankbar. Ob Ginny mit ihm darüber geredet hat, weiß sie nicht, doch es ist ihr egal, so lange man sie nicht darauf anspricht.

Jetzt waren andere Dinge wichtiger, der Kampf steht kurz bevor, Voldemort ist nah, alle spüren es.

Hermine sitzt vor einem kleinen Feuer, mitten im dunklen Wald. Kälte steigt in ihr auf, ihr Körper zittert, bald ist es vorbei, das fühlt sie. Sie wendet sich von den lodernden Flammen ab, blickt hinüber zu Ron, welcher, wie auch sie, vor dem Feuer sitzt. Neben ihm steht ein kleiner Topf, der darauf wartet, gefüllt zu werden. Doch Ron bekämpft die Tüte Nahrung schon eine Weile, ohne Erfolg.

Ihr Blick gleitet weiter zu Neville, der, etwas weiter weg, gegen einen Baum lehnt und in die Dunkelheit starrt. Sie weiß, er hat Angst, seit Tagen bereits, er hat sich ihr anvertraut. Auch sie hat Angst, Angst davor, wie der Kampf zwischen Voldemort und Harry ausgehen wird.

Wieder trifft ihr Blick warmes Licht, Harry ist nicht hier draußen. Er hat sich in seinem Teil des Zeltes verschanzt, wie jeden Abend. Ob er Angst hat, weiß sie nicht, sie weiß nur, dass er auf den Kampf wartet. Sie hat große Angst davor, Angst, ihn zu verlieren ohne seine leuchtenden, freundlichen, grünen Augen noch einmal zu erblicken.

"Ja, endlich!" Hermines Aufmerksamkeit fällt auf Ron, welcher einen Freudenschrei ausgestoßen hat. Sie blickt ihm fragend entgegen.

"Hab die Tüte offen!" Hermine schüttelt leicht ihren Kopf, als sie rüber zu Neville sieht. Doch er lehnt nicht mehr gegen den Baum. Schnell schweift ihr Blick durch die nähere Umgebung, nirgendwo ist er zu sehen. Ihre Stirn legt sich in Falten. Sofort blickt sie zur Seite, der Schlafsack neben dem Zelt ist verlassen, auch Ginny ist verschwunden.

"Merkwürdig" zögernd steht sie auf, reibt ihre kalten Hände aneinander, immer noch streift ihr Blick

umher. Ein paar Schritte geht sie auf den Platz zu, an welchem Neville stand, versucht ihre Atmung unter Kontrolle zu halten, schärft ihre Sinne. Nichts ist zu hören, kein noch so kleines Geräusch, totenstill ist es. Ihre Augen weiten sich schlagartig, auch Rons Geraschel ist verstummt. Hermine wendet sich um, sieht erschreckt zum Lagerplatz, auch Ron ist verschwunden. Sachte fährt ihre Hand zu ihrer Hose, will ihren Zauberstab erreichen, langsam, behutsam. Nervös blickt sie umher, niemand ist zu sehen, nichts zu hören. Noch bevor sie ihren Zauberstab aus ihrer Hosentasche ziehen kann, wird ihr schwarz vor Augen, nimmt nichts mehr wahr.

Gegenwart, Mitte Juli 1998

Hogwarts

In McGonagalls Büro herrscht betrübtetes Schweigen, keiner wagt, auch nur ein Wort zu sprechen. Hermines Eltern sind angereist, sitzen ohne Regung auf zwei Stühlen, blicken reglos zu Boden. Gerade erst haben sie um das Schicksal ihrer Tochter erfahren, erfahren, was im großen Kampf geschehen ist. Mitfühlend blickt Professor McGonagall auf Mrs. Granger, bleich ist diese im Gesicht, ihre Pupillen rasen.

„Wir wollen zu ihr.“ McGonagalls Blick schwenkt zu Hermines Vater, welcher seinen Kopf immer noch gesenkt hält. Kurze Zeit herrscht abermals Stille, bis McGonagall bedächtig antwortet.

„Mr. Granger, Mrs. Granger, ich bedaure sehr, doch es ist nicht möglich.“ Mr. Granger blickt ihr nun direkt in die Augen, kalt wird es der Professorin, Verzweiflung spiegelt sich in seinen Augen.

„Wir wollen zu unserem Mädchen!“ schnell wendet McGonagall ihren Blick ab. Sieht hilflos zu ihrer Freundin und Vertrauten. Madame Pomfrey nickt leicht mit ihrem Kopf und tritt einen Schritt nach vorne. Mit vorsichtiger und behutsamer Stimme, richtet sie sich an Mr. Granger.

„Sie begreifen die Situation nicht, Sir. Miss Granger lässt niemanden an sich heran, weder Heiler noch ihre langjährigen Freunde. Sie zeigt aggressive Verhaltensstörungen und leidet unter Angst und Wahnvorstellungen.“ starr blickt er ihr entgegen, versucht zu begreifen, was er gerade gehört hat. Madame Pomfrey sieht mitfühlend zu dem Paar, ihre Augen blicken traurig.

„Sie wird sie nicht erkennen.“ er steht auf, sein Blick hascht kurz zu seiner Frau, die ihm mit nassen Augen entgegenblickt. Kurz schließt er seine Augen, öffnet diese wieder und sieht in McGonagalls Gesicht, hart, Augen feucht.

„Sie ist unsere Tochter. Unser Kind! Wir wollen sie sehen!“

6 Wochen zuvor, Anfang Juni 1998

Hogwarts

Sie kommt zu sich, ihr Kopf bebt vor Schmerzen, sie versucht, ihre Augen zu öffnen. Langsam richtet sie sich auf, ihre Hand greift an ihren Kopf, sie blickt sich um. Hermine ist allein, allein in einer kleinen Zelle, dicke Eisenstäbe umgeben sie. Einen kurzen Moment später, verschwinden einige der Metallstäbe, Angst steigt in Hermine auf. Steif blickt sie auf die entstandene Lücke, ihr Herz pocht hart gegen ihre Brust, ihre Atmung geht schnell. Zwei maskierte Gestalten treten hinein, Todesser. Einer packt sie hart am Arm und zerrt sie hinaus.

Ihr Arm schmerzt, sie weiß nicht, durch wie viele Gänge sie bereits gezerrt wurde, weiß, dass sie in Hogwarts ist. Immer wieder schließt sie ihre Augen, betet, hofft. Ohne Worte wird sie durch das Tor der Großen Halle geschmissen, kommt hart auf kaltem Gestein auf.

Still bleibt sie liegen, will nicht aufsehen, will nicht wissen, was sie erwartet. Sie hört, wie die Tür hinter ihr hart ins Schloss fällt. Langsam hört sie Schritte, sie kommen direkt auf sie zu, Panik macht sich in ihr breit. Sachte berührt sie etwas an ihrer Schulter, sie zuckt zusammen.

„Hermine?“ sie kennt die Stimme, weiß, wem sie gehört. Langsam hebt sie ihren Kopf, sieht zur Seite, Panik entweicht ihrem Körper.

„Geht es dir gut?“ sie nickt ihm kurz zu, während sie sich etwas aufrichtet. Kurze Zeit schweift ihr verwirrter Blick durch den Raum, bis dieser an den Toren hängen bleibt. Laute Geräusche dringen durch diese, harte Geräusche des Krieges. Wieder berührt etwas ihre Schulter, kurz blickt sie auf die Berührung, sieht dann in Rons Gesicht.

„Es ist so weit, nicht wahr? Es hat begonnen.“ er nickt, bejaht. Bitterer Geschmack faltet sich in Hermines Mund aus, schmeckt so Angst? Ihre Sicht gleitet an Ron vorbei, trifft auf einen angezogenen Körper an der Wand.

„Was ist mit Neville geschehen?“ Ron schluckt schwer.

„Der Cruciatus Fluch.“ sie schließt einen Moment ihre Augen. Der Krieg hat wirklich begonnen.

„Wie geht es ihm?“ auch Ron blickt nun auf Nevilles gebrochene Gestalt.

„Er kommt schon wieder auf die Beine, ich hoffe nur, sie lassen ihn jetzt in Ruhe.“

„Und du?“ wieder sieht er Hermine an, zwingt sich zu einem kleinen aufmunternden Lächeln.

„Mir haben sie nichts getan, aber...“ er wendet sich von ihr ab, starrt zu Boden. Hermine ist nervös.

„Ginny, Harry?“ Ron nickt wieder, hebt seinen Kopf nicht, blickt weiter auf Stein.

„Sie haben beide noch vor Neville geholt.“ schnell steht Hermine auf, wieder spürt sie die Panik in sich.

„Wir müssen hier raus. Wir müssen sie suchen. Wir müssen den Orden benachrichtigen. Wir...“ hart packt Ron sie an den Schultern.

„Hör auf!“ sie sieht die pure Verzweiflung in seinen Augen.

„Aber wir...“ schnell schüttelt er seinen Kopf, seine Lippen zittern.

„Der Orden ist tot!“ glasig blickt Hermine ihm entgegen, feucht werden ihre Augen, bitter schluckt sie hinunter. Ja, verdammt! Das ist Krieg! Ihr Herz pocht hart gegen ihre Brust, ihre Lunge fühlt sich an wie abgeschnürt. Sie will ihre Tränen wegschütteln, will stark sein, will die Angst aus ihrem Körper vertreiben. Es gelingt ihr nicht. Sie weint. Verdammt, sie hat so große Angst. Es war eine Sache, über den Krieg zu reden, eine Andere, mitten in ihm zu sein. Mit starker Verzweiflung und purer Angst, blickt sie starr in seine Augen. Nicht mehr als ein Flüstern entweicht ihrer schmerzenden Kehle.

„Wir können es nicht einfach so zu Ende gehen lassen.“ schnell hebt und senkt sich ihr Brustkorb.

TBC

Weiß

So, nun kommt endlich der letzte Teil *g*

Doch ist dieses Kapitel hier, noch nicht beta gelesen worden. Meine Beta hat momentan zu viel um die Ohren, sobald sie es beta gelsen hat, werde ich es bearbeiten.

Gegenwarts, Mitte Juli 1998 St. Mungo

Steif blickt er auf den schwachen, verschränkten Körper seiner Tochter. Merkt, wie seine Augen langsam nass werden. Hinter ihm wird langsam eine Tür geschlossen, laut verriegelt. Fester umgreift er seine Frau, zieht sie näher an sich heran, blickt schwach auf sie herab. Auch Mrs. Granger fixiert mit trnenberschwemmten Augen ihre Tochter, welche in einer der Ecken kaut.

Langsam lösen sich beide von einander. Er blickt fragend in die Augen seiner Frau, in ihre traurigen nassen Augen, Augen voll Furcht. Krampfhaft schüttelt diese ihren Kopf, ein schluchzen presst durch ihre Lippen, sie kann nicht.

Er nimmt einen tiefen Atemzug, ttschelt leicht die Schulter seiner Frau, wendet sich ihr ab. Mit langsamer, achtsamer Bewegung geht er Schritt für Schritt auf sein Mädchen zu.

Wo sie ist, weiß sie nicht.

Wie sie hierher gekommen ist, weiß sie nicht.

Wie lange sie schon hier ist, weiß sie auch nicht.

Es gefllt ihr, nicht zu denken, nicht zu überlegen, sie muss einfach nur atmen. Das gefllt ihr. Tag für Tag sitzt sie hier, in dieser Ecke und atmet.

Nur eines kann sie in sich ausmachen, nur ein Gefühl. Angst. Pure, gnadenlose Angst. Angst wieder zu verletzen, weh zu tun, zu töten. Wie ihn.

Stimmen in ihrem Kopf sind noch da, erinnern sie jeden Tag an seine letzten Atemzüge, an seine letzten Sekunden, an ihre Tat. Als könnte sie vergessen.

Der Schmerz in ihr, die durchdringende Verzweiflung, ist verstummt. Sie fühlt nichts mehr, nur die Angst ist geblieben.

Manchmal will sie weg, weit weg, einfach fliehen, an einen Ort, den es wohl nicht gibt.

Hermine zuckt zusammen, ihr Körper spannt sich an, verkrampft. Jemand ist ganz nah, zu nah. Etwas berührt sie. Hermine öffnet ihre Augen, blickt mit schrecken in ein fhrsorgliches Gesicht.

Mit Vorsicht kniet Mr. Granger vor ihr, mustert ihre Gestalt. So verletzlich wirkt sie, so zerbrechlich, so verloren. Hart beißt er seine Zähne aufeinander, will stark bleiben, für seine Tochter, für seine Frau.

Behutsam hebt er seine Hand, berührt sachte ihren Arm. Sofort ffnen sich ihre Augen, welche ihm mit schrecken entgegen blicken. Traurig sieht er sie an, mit nassen, großen Augen. Ein kleines, verkrampftes Lächeln umspielt seine Lippen.

„Hey meine kleine, Dad ist hier.“ seine Stimme rau und leise, fast ein Flüstern. Er will seine Hand auf ihre Wange legen, doch noch bevor sich Haut berührt, schüttelt Hermine wild ihren Kopf, Panik schwemmt durch ihre Augen.

Mr. Granger zieht ruckartig seine Hand zurück, glasig stiert er auf sein Mädchen, verwirrt ist er.

„Hermine bitte, erkennst du mich denn nicht?“ schwer schluckt er, wendet sich kurz zu seiner Frau, welcher Tränen die Wangen hinunter laufen. Auch ihm steht salziges Wasser in den Augen, schwach blickt er wieder auf seine Tochter, welche wild um sich schlägt.

Panik überrennt sie, wild schüttelt sie ihren Kopf, will ihn nicht hier wissen, will dass er geht. Er redet mit ihr, sie will nichts hören, immer kleiner macht sie sich. Hastig atmet sie, schnell pocht ihr Herz. Wieder hört sie eine leise Stimme, fast ein Flüstern, sie will nicht.

Schnell richtet sie sich auf, presst sich gegen die Wand, schreit. Wild schlägt sie um sich, schreit, tritt, schreit.

Plötzlich hält sie inne, ist erstarrt, ihre Augen fast völlig geschlossen. Langsam sackt sie zusammen, ihr Kopf kommt auf dem harten Boden zum ruhen. Verschwemmt blickt sie auf Menschen, auf ihre Eltern, welche gerade hinaus geführt werden. Sachte lächelt sie. Ist zufrieden.

6 Wochen zuvor, Anfang Juni 1998

Hogwarts

Lässig und zugleich angespannt sitzt sie an der Wand, ihren Kopf dagegen lehnend. Immer wieder findet ihr Blick die große Tür, durch welche ab und an, laute Geräusche des Krieges poltern. Sie zuckt nicht mehr zusammen, kann man sich daran gewöhnen? An Krieg?

Hermine weiß nicht mehr was sie schon alles versucht haben um hier raus zu kommen, um ihren Freunden in der Schlacht bei zu stehen. Wieder spannt sich ihr Körper an, Verzweiflung sprüht aus ihrer Haltung, sie richtet sich hastig auf.

„Verdammt!“ hart tritt sie gegen die Wand, schwenkt herum, blickt auf Ron, welcher sie reglos beobachtet.

„Wir können doch nicht einfach so hier herumsitzen!“ genervt lässt Ron sich vom Tisch rutschen.

„Ja, du hast Recht. Lasst uns einfach durch die Tür gehen!“ ungläubig starrt sie ihm entgegen, gedrückte Tränen schwimmen durch ihre Augen.

„Da draußen ist Krieg, Ron. Wir müssen hier raus!“ Ron senkt abrupt seinen Blick, beißt seine Zähne fest aufeinander. Entmutigt wischt sich Hermine die Tränen aus den Augen, wimmern presst durch ihre Lippen, so hat sie es sich nicht vorgestellt. Kann man sich Krieg vorstellen, wenn man noch nie mitten darin war? Nein, mit Sicherheit nicht und Hermine ist es schmerzhaft klar geworden. Es gibt keinen Plan, keine Linie der man folgen kann. Krieg ist hart, kalt und unfair.

Ein Geräusch dringt durch die große Tür, schnell wenden sich Ron und Hermine dieser zu. Kein Geräusch des Krieges. Die Tür öffnet sich langsam. Ein schmutziges, verwundetes Gesicht schaut zaghaft hervor.

„Ginny!“ schnell läuft Ron auf seine Schwester zu, welche weiter in den Raum tritt, fest umarmt er sie, ist erleichtert. Als er sich der Berührung entzieht, nickt ihm Ginny kurz zu, ihre Augen rot verweint.

„Kommt, schnell! Wir müssen hier raus.“ Ginny will sich der Tür zu wenden, doch wird sie von Hermine am Handgelenk zurückgehalten.

„Wie hast du es geschafft zu entkommen?“ kurz starrt Ginny in ihr Gesicht, regungslos antwortet sie.

„Voldemort ist tot.“ schwach lächelt Hermine, sowie auch Ron. Ginny jedoch nicht. Suchen blickt sich das rothaarige Mädchen um.

„Wo ist Neville?“ Ron deutet auf eine Ecke des Raumes, flüstert ihr zu.

„Ich habe Harrys Tarnumhang über ihn gelegt. Er wird es schaffen, er darf nicht entdeckt werden.“ zaghaft nickt Ginny, vorsichtig greift Ron nach ihren Wangen, zwingt sie ihn anzusehen.

„Es ist wirklich vorbei?“ Tränen glänzen in Ginnys Augen, fest presst sie ihre Lippen zusammen, schaut zu Boden, verneint.

„Die Todesser sind stark, sie kämpfen bis zum Letzten und der Orden ist gefallen. Nein, es ist nicht vorbei.“ starr steht sie ihrem Bruder gegenüber, ihre Lippen zittern.

„Ginny?“

„Es sieht schlimm aus, Ron. So viele sind tot!“ auch in Hermines Augen bilden sich immer mehr Tränen, sie mag sich nicht ausmalen wer alles gefallen ist. Fest blickt sie zur Seite, fest spricht sie.

„Wo ist Harry?“ verkrampft schüttelt Ginny ihren Kopf, die ersten Tränen laufen ihre Schläfen entlang.
„Ich weiß nicht ob er es überlebt hat.“ schnell zieht Ron seine Schwester an sich, hält sie fest, streift über ihr verschmutztes Haar, ein Kuss folgt.

„Es wird alles gut werden.“ auch in Rons Augen glänzt gebrochenes Nass und nun weiß Hermine, dass nicht nur sie diese verdammte Angst in sich spürt. Sie versucht stark zu wirken, doch ist das zittern in ihrer Stimme nicht zu überhören, auch die laufenden Tränen in ihrem Gesicht kann sie nicht stoppen.

„Wir werden dafür kämpfen.“

Leicht geduckt hasten sie die weiten Gänge entlang, nah an grauen Wänden, steinernen Säulen und großen Statuen. Immer wieder blicken sie sich um, nach hinten, zur Seite, auf einander. Geräusche, einige nah, andere weit entfernt, erregen ihre Aufmerksamkeit. Angespannt sind sie, atmen schwer, haben Angst. Sie stoppen nicht, laufen weiter, rennen, mal langsamer, mal schneller.

Schnell dreht Hermine ihren Kopf, hat im Augenwinkel etwas erspäht. Ihre Augen weiten sich schlagartig, sofort greift sie nach den Armen ihrer Freunde und zieht sie mit runter.

„Avada Kedavra!“ grünes Licht rast über ihnen hinweg. Langsam heben Ginny und Hermine ihren Kopf, während Ron sich schnell aufrichtet, seinen Zauberstab direkt auf den Angreifer gerichtet, zu spät.

„Stupor!“ mit großer Wucht schleudert Ron nach hinten, sein Körper wirbelt durch die Luft, hart prallt er gegen Gestein.

„Ron!“ ohne auf Ginny zu achten, richtet sich Hermine schnell auf, zielt und schießt einen Fluch ab.

„Expelliarmus!“ der Stab des Todessers fliegt aus seiner Hand, doch er packt ihn schnell, richtet ihn wieder auf Hermine, sie ist schneller.

„Petrificus Totalus!“ der Feind ist erstarrt. Hastig atmet sie, schnell hebt und senkt sich ihr Brustkorb, immer noch hat sie ihren Zauberstab auf die schwarze Gestalt gerichtet.

„Er lebt, oh bei Merlin, er lebt!“ Hermine zuckt zusammen, lässt langsam ihren Stab sinken, dreht sich um, erblickt Ginny neben ihrem Bruder. Nervös läuft sie auf ihre Freunde zu, kniet sich neben sie, blickt in Ginneys verweinte Augen. Der Kopf ihres Bruders ruht regungslos in ihrem Schoß, immer wieder streift sie durch sein, mit Blut beflecktes, Gesicht. Stark weint sie, ihre Hände zittern, blickt stier auf ihren Bruder. Sachte legt Hermine eine Hand auf ihre Schulter.

„Ginny.“ das rothaarige Mädchen reagiert nicht. Immer wieder fahren zittrige Hände um das verwundete Gesicht. Hart packt Hermine sie an den Schultern, dreht sie zu sich.

„Verdammt, du musst noch durchhalten, es ist noch nicht vorbei!“ Ginneys Gesicht ist schmutzig, nass, verzweifelt. Durch ihre wunden Lippen presst trauriges Schluchzen.

„Mom ist tot! Verstehst du! Ich habe durchgehalten, ich habe weiter gemacht! Ich...“ schnell vergräbt sie ihr Gesicht in ihren Händen, ihr Körper zittert. Auch Hermine weint, schluckt schwer, bitter. Langsam und behutsam zieht sie das weinende Mädchen an sich heran. Auch Hermine zittert, weint.

„Du bist bereits am Ende angekommen Ginny. Bleib bei Ron, pass auf das ihr nicht entdeckt werden, versteckt euch.“ Hermine merkt wie Ginny, gegen ihre Brust, ihren Kopf schüttelt.

„Hermine, du...“ zaghaft drückt sie Ginny von sich, gebrochen blicken sich beide entgegen.

„Er ist noch da draußen.“ er darf nicht tot sein, nicht so, nicht jetzt, nicht heute.

Gegenwart, Mitte Juli 1998

St. Mungo

„Gott, ich erkenne sie gar nicht wieder.“ niedergeschlagen fahren Mr. Grangers Hände durch sein dunkles Haar, lange schon läuft er ruhelos auf und ab.

"Wie konnte sie nur so zerfallen, sie wollte mich angreifen, sie hat mich nicht an sich heran gelassen, verdammt!" still bleibt er stehen, blickt traurig auf seine Frau, welche auf einem Stuhl sitzt, ihre Tränen längst getrocknet, ihre Augen rot. Langsam kniet er sich vor sie, legt behutsam seine Hände auf ihre Beine.

„Peter“, ihre Stimme leise, gebrochen „sie ist mein Kind, mein kleines Mädchen.“ wieder brechen Tränen

durch ihre Augen.

„Wir können ihr nicht helfen, so sehr ich es mir wünsche, wir können nicht.“ ein gedrücktes Schluchzen folgt, während ihr Mann, mit Tränen in den Augen, ihr schwach zu nickt. Schnell zieht er sie an sich, hält sie verzweifelt im Arm.

McGonagall, welche alles still mitgehört hat, steht betrübt daneben, man könnte meinen dass auch ihre Augen feucht sind.

„Mr. Granger, Mrs. Granger, sie können ihre Tochter selbstverständlich jeder Zeit besuchen, sie“ kurz hält sie inne, schwer schluckt sie „Miss Granger, ist hier momentan am besten aufgehoben.“

Zaghaf und zerstreut nickt Mr. Granger mit seinem Kopf, fest hat er seine Lippen aufeinander gepresst, versucht Tränen und wimmern zu unterdrücken. Langsam schaut er auf seine Frau, welche ihre Augen sachte geschlossen hält, es ist so schwer. Beide wussten, dass solch eine Situation irgendwann kommen konnte, haben oft über ihre Sorgen und Ängste, die ihre Tochter, ihre einzige Tochter, betrafen, geredet. Doch ist es jetzt, in diesem Moment, in dem ihre Befürchtung war geworden ist, so verdammt schwer zu akzeptieren, verstehen, begreifen. Er muss sie gehen lassen, sie zurück lassen, sein kleines Mädchen, das er so sehr liebt. Langsam dreht er sich um, blickt auf die Tür vor ihm, auf das bisschen Holz, welches seine Tochter verbirgt. Vorsichtig, mit unsagbarem Gefühl, presst er seine Hand schwach dagegen, Tränen laufen seine Wangen hinab, haben sich nicht aufhalten lassen.

„Machs gut meine Hermine, mein tapferes Mädchen.“

6 Wochen zuvor, Anfang Juni 1998

Hogwarts

Mit großer Angst und pochendem Herz irrt sie entlang, weiß nicht wo sie ihn finden kann, wenn er überhaupt noch am Leben ist. Stur schüttelt sie ihren Kopf, er muss leben, er muss noch hier sein, er muss.

Mit langsamen und vorsichtigen Schritten läuft sie weiter, Stufe für Stufe steigt sie hinab, immer wieder blickt sie sich um, hier, dort.

Starr bleibt sie stehen, Schritte hallen umher, schnell schaut sie sich um, presst sich hart gegen eine Steinsäule, verschwindet in deren Schatten. Fest kneift sie ihre Augen zusammen, schnell hebt und senkt sich ihr Brustkorb. Als die Schritte ganz nah sind hält sie die Luft an. Sie darf nicht entdeckt werden, nicht jetzt, nicht bevor sie ihn gefunden hat.

Langsam verblasst der Klang der Schritte, ihr Körper immer noch gegen hartes Gestein gedrückt. Noch hält sich Angst dominant in ihr, wieder atmet sie schnell, hastig.

Keine Schritte sind mehr zu hören, dennoch ist es nicht leise. Immer wieder ertönen laute Geräusche, Klänge einer Schlacht, schmerzhaft und verzweifelte Schreie.

Einen kurzen Moment verharrt sie im Schatten der Säule, versucht die Angst zu vertreiben, langsam tritt sie hinaus.

Abrupt bleibt sie stehen, blickt direkt auf die Spitze eines Zauberstabes, wieder steigt fürchterliche Panik in ihr auf. Zögernd hebt sie ihren Blick, verstört sieht sie in ein verwundetes und ihr gut bekanntes Gesicht.

„Harry.“ kaum mehr als ein Flüstern entweicht ihrer trockenen Kehle. Doch Harry macht keinerlei Anstalten seinen Zauberstab zu senken, ein fieses Lächeln umspielt seine Mundwinkel. Starr blickt sie in seine Augen, welche sonst so grün leuchteten, jetzt kalt und weiß sind. Er lebt. Voldemort. Er lebt.

Langsam und gefährlich kommt er näher auf sie zu, hastig schüttelt Hermine ihren Kopf, bis sie kaltes, hartes Gestein hinter sich spürt.

„Das willst du doch gar nicht.“ glasig sind ihre Augen, ihre Stimme erstickt, er steht vor ihr, nah, zu nah. Sein warmer Atem streift ihre blasse Wange, schmale, warme Lippen berühren zarte Haut. Hart presst spitzes Holz gegen ihre Kehle, schwer, schmerzhaft.

„Harry.“ weiße Augen funkeln auf, schmutzige Hand fährt gemächlich durch braunes Haar, ruhige Finger spielen mit wilden Locken. Sie verkrampft, erstarrt. Verzweiflung sprüht aus ihren feuchten Augen.

„Bitte Harry.“ sachte streifen Lippen über ihre Wange, kaum eine Berührung.

„Ich will das du in meine Augen siehst, wenn du deinen letzten Atemzug machst.“ seine Stimme hart, kalt, rau und doch, gebrochen schließt Hermine ihre Augen, es ist seine Stimme, Harrys Stimme. Fest presst sie ihre Lippen zusammen, ihr Körper zittert, entmutigt, ein flehender Hauch entweicht ihren Lippen.

„Kämpf dagegen an Harry.“ sie öffnet ihre Augen nicht, spürt seinen Atem, seine Lippen, sein pochendes Herz, raues Flüstern dringt gegen ihr Ohr.

„Du weißt dass er nicht mehr existiert.“ Lider öffnen, enthüllen Nass. Stier blickt sie an schwarzen Haaren vorbei, eine einzelne Träne löst sich, gleitet zaghaft nackter Haut entlang.

Angst, Panik, vor ihm, vor Harry, auch wenn er nicht wirklich hier ist, es ist seine Stimme, sein Körper, sein Geruch.

Tiefer, fester, härter drückt Holz gegen ihre Haut, schwerer fällt es ihr zu atmen. Stechender Schmerz lässt gepressten Klang, ihrer Lippen, entfliehen.

Spitzes Holz gleitet durch weiche Haut.

Ruckartig, unverhofft, lässt er von ihr ab, geht einige Schritte zurück, mustert ihre ängstliche Gestalt. Zitternd führt sie ihre Hände zu ihrem schmerzhaft, pulsierenden Hals. Langsam zieht sie diese zurück, ihre Finger übersät mit zähem Rot. Mit großen, nassen Augen sieht sie zu ihm auf, er lächelt, grinst, spricht.

„Zieh deinen Zauberstab.“ Mit hastigen Atemzügen starrt sie ihm entgegen, er lässt seinen Stab fallen, hebt seine Hände frei in die Luft. Beklommen und mit angsterfüllter Brust schwimmen salzige Tropfen durch ihre Sicht. Zögernd schüttelt sie ihren Kopf, dies soll nicht ihr Schicksal sein, noch seines.

„Los!“ sie zuckt zusammen, ihr Blick verschwommen durch entmutigtes Wasser.

Abscheu und Zorn bedecken Harrys Gesicht und sie weiß, einer wird nicht überleben, einer muss töten. Zaghaft greift sie nach ihrem Zauberstab, zitternd richtet sie diesen gegen ihn.

Bittend, flehend, hoffend ihn nicht zu gebrauchen.

„Und jetzt töte ihn!“ nein, wieder spricht sie durch gebrochener, erstickter Kehle, nun direkter, fester, laut.

„Komm schon Harry! Du bist stärker als er!“ hart stiert er, lässt seine Arme fallen.

„Los! Töte ihn!“ abermals schüttelt sie ihren Kopf, Tränen zeichnen ihre Verzweiflung, fließen traurig über blasse Haut, laut schreit sie ihm entgegen.

„Nein!“

Kurz scheint die Zeit eingefroren, kurz scheinen weiße Augen grün aufzuleuchten, mit einem leisen Geräusch ist er verschwunden.

Wirr blickt sie auf die verlassene Stelle. Er kämpft, er ist noch da, Harry kämpft.

Sachte lässt sie ihren Zauberstab sinken, gehemmt geht sie einen Schritt, doch wird sie fest am Hals gepackt und wieder gegen hartes Gestein gedrückt. Große erschrockene Augen blicken in sein amüsiertes Gesicht.

Fest greift er zu, immer fester, fester. Panisch greifen Hermines Hände nach seiner.

„Oh ja. Du sollst leiden. Schrei um Gnade, um dein Leben! Schrei...“ seine Lippen pressen gegen ihre Schläfe, sein Atem lässt ihren Körper erstarren, schlaff gleiten ihre schmalen Hände über seiner, fallen, hängen.

„...vor Schmerz.“ kalter Hauch durchzuckt sie, warme Finger erforschen, zwischen dünnem Stoff, ihre nackte Haut. Gebrochen und entmutigt schließen ihre Lider, schwach Lächelt sie, nein, sie wirt Stumm bleiben, wird ihm ihre Angst und Verzweiflung nicht entgegen Schreien. Diesen Gefallen wird sie ihm nicht tun.

Ohne seinen harten Griff um ihren Hals zu lockern, streift seine freie Hand ihren Bauch entlang, über ihre Rippen bis hoch zu ihrer bedeckten Brust, sachte, weich.

Fast lieblich.

„Er wird dir gefallen, der Weg zum Tod.“ noch fester drückt er ihren Hals zusammen, weiße Augen funkeln erfreut, erwartend auf. Sehnen sich nach ihrem letzten Atemzug.

Schwach ist sie, spürt kaum noch ihre Glieder, nimmt kaum noch etwas war. Doch fühlt sie immer noch

Angst, stark in ihr, Angst ihn so zurück zu lassen. Sie darf nicht aufgeben, sie muss kämpfen, wie sie es von ihm erwartet, wie sie es in seinen Augen sah.

Kräftig atmet sie ein, so gut es geht, so viel sie bekommt. Stur öffnet sie ihre Augen, blickt hart in seine verblüfften.

„V..Ve..Vergisses!“ Mit aller Kraft, die sie aufbringen kann, tritt sie fest zwischen seine Beine. Sofort lässt er von ihr ab, krümmt sich vor Schmerz, ermöglicht ihr, einen festen Schlag in sein Genick. Stumpf knallt er auf harten Untergrund. Regungslos.

Hastig hebt und senkt sich ihr Brustkorb, sie kann fliehen, weglaufen, sich retten, doch rührt sie sich nicht. Ihre großen, braunen Augen erscheinen rot, krank, brennend. Gedankenverloren streift ihre Hand leicht um ihren Hals, kurz kneift sie ihre Augen zusammen, die Wunde schmerzt. Schwach blickt sie auf dem am Boden liegenden Körper.

„Harry?“ er regt sich nicht, nervös und behutsam geht sie in die Knie. Kurz schweift ihr Blick über seine Form, zaghaft berührt sie seinen Arm. Beklemmender Druck hängt in der Luft, immer noch glänzen Augen vor Kummer, Schmerz, Angst. Diese dominante, gewaltige, verdammte Angst.

„Harry?“ fest schüttelt sie ihn, fest und bestimmt ist ihre Stimme.

„Komm schon. Harry!“ nichts geschieht, angespannt blickt sie, unruhig fahren ihre Hände um ihr Gesicht, durch ihr unordentliches Haar.

Langsam schaut sie sich um, es ist still, totenstill, kein noch so kleines Geräusch bricht an ihr Ohr. Was in den anderen Teilen des Schlosses vor sich geht, will sie nicht wissen, nicht jetzt. Haben sie verloren?

Ihr Gesicht ist nass, verweint, gebrochen. Ihre Augen leer.

Ein Stück Holz erregt ihre Aufmerksamkeit, ihr Zauberstab. Ruhig stützt sie ihren Körper auf einen Arm und greift mit dem anderen nach dem dünnen Holz. Kaum haben sich ihre schmalen Finger um den Zauberstab gelegt, bricht ein kleines Geräusch die Stille, starr hält Hermine in ihrer Bewegung inne.

Langsam und ruhig zieht sie ihren Stab an sich, langsam und ruhig wendet sie sich um.

Sein Gesicht ganz nah, er grinst, fies, kalt. Schnell will sie ihren Zauberstab auf ihn richten, doch wird ihr dieser hart aus der Hand geschlagen. Wieso ist sie nicht geflohen, wieso musste sie hier bleiben?

Fest wird sie an den Haaren gezogen, schmerzhaft liegt ihr Kopf im Nacken. Wegen ihm, wegen Harry, so will sie ihn nicht lebend wissen.

„Ihr seid so schwach.“ Pupillen fahren ruhig um ihr Gesicht, sehnsüchtig. Blut fließt aus seiner Nase, benetzt seine schmalen Lippen.

„Dumbledores Triumph.“ ihre großen Braune Augen, weit aufgerissen, blicken flehend. Hart zieht er ihre Gesicht an seines, hart legt er seinen Mund auf ihren, hart fordert seine Zunge eintritt. Quälendes Wimmern presst durch die erzwungene Berührung, traurige Tropfen entfliehen ihren weit geöffneten Augen.

Er lässt von ihr ab, seine Hand immer noch schmerzen in ihren Haaren vergraben. Hastig atmet sie, ihre Lippen geschwollen. Spott liegt im Klang seiner Stimme, Harry Stimme.

„Liebe.“ erregte Augen blicken in ängstliche. Sachte, ruhig und langsam fahren seine Hände um ihr Gesicht.

„Siehst du jetzt, welcher Narr er doch war.“ Hart stößt er sie von sich, steht auf. Ohne nachzudenken greift Hermine nach ihrem Zauberstab, auch sie richtet sich auf. Ein schwaches Lächeln hängt auf seinen schmutzigen Lippen, gelassene Augen blicken auf die Spitze ihres Zauberstabes. Hermine schwingt das Holz in ihrer Hand, ihre Augen feucht, traurig.

„Stupor!“ bevor Licht an seinem Körper brechen kann, löst er sich auf, der Zauber trifft auf steinerne Wand, Steinbrocken schleudern durch die Luft. Neben ihr kommt er wieder zum Vorschein, Körper an Körper, Lippen berühren ihre Wange.

„Töte ihn!“ wieder löst er sich auf, kommt vor ihrem Zauberstab zum stehen, sein Gesicht hart. Verzweifelt sieht sie zu ihm, verzweifelt greift ihre zitternde Hand fester um Holz.

„Bitte Harry! Verdammt, KÄMPFE!“ belustigt hebt er seine Arme in die Luft, bedrohend geht er langsam auf sie zu. Schluchzen drückt durch ihre bebenden Lippen, doch bleibt sie stehen, lässt ihn näher kommen.

„Lass mich das hier nicht zu Ende bringen, Harry. Bitte, bitte mach, dass er geht.“ als ihr Zauberstab seine Brust berührt, hält er inne.

„Du sollst leiden.“ sachte schweift sein Blick von Holz, auf glasige Augen.

„Harry, bitte!“ Panik, Angst und Leid, sprüht aus dem Klang ihrer unruhigen Stimme, aus ihren Augen, ihrer Haltung, ihrem Herzen. Hart spricht er, ohne Zauberstab, ohne kraft.

„Crucio!“ verkrampft sackt sie zusammen, schmerzverzehrt krümmt sich ihr Körper.

„Ja, so ist es gut.“ Schmerz, schmerz, schmerz. Still. Panisch blickt sie auf.

„Harry kämpft immer noch, er will nicht sehen wie du armes, kleines Schlammblood leidest, ist das nicht traurig?“ freudig funkeln weiße Pupillen.

„Crucio!“ Stromstöße, Messerstiche, Knochenbrüche all das und noch viel größere Qual, durchfährt ihrem Körper, ihrer Sinne. Schmerz, Leid, Qual, Schmerz. Still. Hastig atmet sie, ihr Zauberstab fest in ihrer Hand.

„Du weißt nicht, welche Freude du mir bereitest und welcher Kummer und Schmerz ihn erreicht.“ Wieder scheint grüner Schimmer durch Weiß zu brechen, kurz, kaum merkbar. Er kämpft nicht, nein, er gibt auf, Harry gibt auf.

Tropfen, Tränen, Nässe, benetzten ihre Augen.

Schläfen.

Wangen.

Lippen.

Langsam und mühselig richtet sie sich auf, kniet direkt vor ihm, blickt auf. Die Spitze ihres Zauberstabes berührt seine Brust, belustigt sieht er auf sie herab.

„Du bist so schwach.“ Hermine blickt ihm willenlos entgegen, ihr Körper vibriert, Augen verweint, Lippen rau.

„Vergib mir Harry.“ noch einmal fühlt sie das Holz in ihrer Hand, noch einmal schluckt sie schwer.

„Avada Kedavra!“ grünes Licht bricht an seiner Brust, weiße Augen fixieren sie starr. Er sackt in die Knie, sein Grinsen erlischt, langsam, schwach.

Immer noch hält sie ihren Zauberstab gegen ihn, ihre Hände zittern, Lippen beben. Traurige Tropfen voll Kummer, Schmerz und Leid, entfliehen ihren weit aufgerissenen, starren Augen.

Bedächtig blickt er, jegliche Härte aus seinen Zügen verschwunden, leeres Weiß schwimmt zu glasigem Grün.

Laut schluchzt sie, lässt ihren Zauberstab leblos aus ihrer Hand gleiten. Leidvoll zieht sie ihre Hände an ihren schmerz verzehrten Mund. Weint, Stöhnt, Klagt.

Seine blutbenetzten Lippen formen Worte, doch finden diese kaum Klang, sind erstickt im roten, zähen Tod.

„...mine.“ Ohne seinen Blick von ihr zu nehmen, schwankt er zur Seite, kommt auf kaltem, hartem Stein zum ruhen. Grüne Augen sehen in Braune, starr, traurig, schwach, leer.

Tot.

Wellen der Verzweiflung brechen über sie her, schluchzend kauert sie auf kaltem Stein.

„Nein, bitte. Harry.“ sie hat ihn umgebracht, sie hat ihn wirklich umgebracht, ermordet, ihm das Leben genommen. Zitternd blickt sie auf seinen leblosen Körper, zitternd berührt sie seine schmutzige Wange. Noch einmal blickt sie in seine leeren, toten Augen, grün sind sie, Grün. Gebrochen umgreift sie seinen Körper, schmiegte sich eng an ihn, schluchzt, wimmert, leidet.

„Harry!“ sie wollte es doch nicht, sie wollte doch nicht. Sie musste.

Gegenwart, Mitte August 1998

Hogwarts

Leise läuft sie die letzten Stufen hinab, langsam und vorsichtig geht sie auf ihn zu. Sein Körper ruht lasch auf weichem Material, in seinem Gesicht tanzt warmes Licht. Kurz hält sie inne, folgt seinem starren Blick ins Feuer. Sachte setzt sie sich zu ihm, blickt abschätzend in seine blauen Augen.

„Wie geht es dir?“ er wendet sich den lodernden Flammen nicht ab.
„Perfekt?“ schwer schluckt sie, nur vereinzeldes Knistern ist zu hören.
„Ron, rede mit mir.“ er zeigt keine Regung, keine noch so kleine Bewegung, behutsam legt sie eine Hand auf seine Schulter.
„Bitte.“ forsch dreht er seinen Kopf zu ihr, Härte dominiert seine Stimme.
„Was willst du hören Ginny? Das es mir scheiße geht? Das ich keine Lust mehr habe hier zu sein, zu leben? Das ich Mom so verdammt vermisse und es so verdammt schwer fällt Dad so zu sehen? Was Ginny? Was willst du hören?“ gebrochene Tränen hängen in seinen Augen, gebrochener Schleier liegt auf seinem Gesicht. Sachte legt Ginny ihren Kopf schief, auch ihre Augen sind feucht.
„Es wird vergehen Ron, sie wird verblassen, die Wut.“ fest beißt er seine Zähne aufeinander, wirr blickt er auf seine Schwester.
„ Sie hat ihn umgebracht.“ zögernd legt Ginny eine Hand auf die seine, beugt sich näher zu ihm, flüstert.
„Nein Ron, sie hat ihn gehen lassen.“ Nass glänzt auf seinem Gesicht, Tropfen fallen zu Boden, seine Lippen zittern schwach.
„Ich wollte es ihm erklären, mit ihm reden.“ verzweifelt mustert sie ihn, hört zu.
„Es bohrt in mir, weißt du Ginny, hier drin.“ krampfhaft legt er seine Hand an seine Brust, unter welcher sein Herz schlägt.
„Dieses Gefühl der Schuld, diese Wut und diese Verzweiflung. Er war mein Freund Ginny und ich habe ihn verraten, ich...“ Schnell zieht Ginny ihren Bruder an sich, hält ihn fest im Arm, beide weinen.
„Er ist tot Ginny, tot!“ Traurig schließt sie ihre Augen, Tränen lösen sich. Sachte schmiegt sie ihr Gesicht gegen sein Rotes Haar. Kaum merkbar schüttelt sie ihren Kopf.
„Er ist frei.“

Gegenwart, Mitte August 1998

St. Mungo

Ruhig sitzt sie auf weißem Boden, leicht lehnt ihr Kopf gegen harte Wand. Ihre Finger hängen lasch von ihren Händen, welche auf ihren Knien ruhen.
„Hey.“ zögernd blickt sie neben sich, blickt ihm einfach so entgegen.
„Hey.“ erwidert sie leise, nimmt ihre Augen nicht von ihm, mustert sein weiches Gesicht.
„Du bist nicht echt.“ ein Lächeln formt sich auf seinen Lippen.
„Spielt das eine Rolle?“ verwirrt wendet sie sich ab, schaut auf ihre schmalen Hände.
„Rede mit mir.“ sachte schließt sie ihre Augen, sachte fährt ihre Zunge über ihre Lippen.
„Ich führe Selbstgespräche.“ er zuckt mit seinen Schultern, stößt leicht gegen ihre Schulter.
„Wenn du meinst.“ vorsichtig öffnet Hermine ihre Lider, regungslos beobachtet sie spielende Finger.
„Du siehst nicht gut aus.“ kurz zucken ihre Mundwinkel auf, zögernd sieht sie wieder zu ihm, fixiert seine grünen, leuchtenden Augen.
„Du siehst so echt aus.“ traurig schweifen seine Augen ihren Körper entlang, verharren an ihren Händen. Langsam und sanft, legt er seine auf ihre, merkt, wie sie zusammen zuckt.
„Du musst am Leben festhalten Hermine.“ schnell entzieht sie ihm, ihre Hand.
„Lass mich allein.“ fest zieht sie ihre Beine an ihren schwachen Körper.
„Bitte.“ ein Hauch von flehen liegt in ihrer Stimme.
Behutsam berührt er ihr Gesicht, dreht es langsam zu sich, betrübt stiert er in ihre traurigen Augen.
„Du hast getan, was getan werden musste.“ sachte umschlingen seine warmen Hände ihre blassen Wangen.
„Die Wunden werden heilen.“ nasser Schleier benetzt ihre gebrochenen Augen.
„Heilung schmerz mehr als die Verletzung selbst.“ schwer schluckt er, legt seine Stirn vorsichtig entgegen ihrer.
„Es wird vorbei gehen, es wird verblassen, das verspreche ich dir.“ langsam zieht Hermine ihren Kopf zurück, blickt wimmernd in seine freundlichen, grünen Augen. In diese Augen, seine Augen, in denen sie noch einmal versinken wollte. Sanft löst sich eine Träne, eine einzelne funkelnde Träne.

„Ich wollte es nicht.“ sanft führt Harry seine ruhigen Finger an ihr Gesicht, wischt behutsam einen traurigen Tropfen weg.

„Ich weiß.“ beide Augenpaare blicken tief ineinander, und Hermine weiß, er hat ihr vergeben, alles.

„Bist du wirklich hier?“ sehnsüchtig und zugleich hoffend sieht sie zu ihm. Sein freundliches Lächeln, vermischt sich mit Trauer.

„Ich werde immer bei dir sein,“ ruhig hebt er seine Hand und legt diese weich auf Stoff, unter welchem ihr Herz schlägt, „genau dort.“ leicht blickt Hermine auf die Berührung, salziges Nass läuft ihren Wangen entlang.

„Und jetzt tu mir einen Gefallen.“ sie blickt nicht auf.

„Wach auf.“ grelles Licht blendet sie, saugt sie auf.

Zwei Wochen später, Ende August 1998

Hogwarts

Wie lange sie bereits hier draußen sind, weiß sie nicht, still ist es, lange schon. Sanft schweift ihre Blick über das ruhige, klare Wasser.

„Es ist merkwürdig hier zu sein, nach allem was geschehen ist, oder?“ Langsam sieht sie zur Seite, trifft Nevilles Blick. Kurz scheint sie zu überlegen, schaut hinauf zum riesigen Schloss, welches nun so friedlich inmitten saftiger Landschaft, liegt.

„Ja, das ist es.“ wieder schweift ihre Sicht, nicht zum See, nein, zu ihrem Bruder.

„Es wird merkwürdig sein wieder zur Schule zu gehen.“ sachte nickt Ron seiner Schwester zu, lächelt matt. Kurze Zeit vergeht, bis Ron sich an seinen Freund richtet.

„Was hast du vor Neville?“ noch bevor er antworten kann, übernimmt dies Ginny, hastig und verträumt.

„Er möchte die Stelle als Lehrer für Kreuterkunde und ich bin mir sicher das er es schafft.“ als sie zu ihrem Bruder schaut, lächelt ihr dieser zögernd entgegen. Rosa färben sich ihre Wangen, wie auch Nevilles. Amüsiert wendet Ron sich dem großen See zu, tief atmet er ein und lächelt. Ja, das Leben ist lebenswert. Wunden werden heilen und Lücken auf ewig in Erinnerung bleiben.

„Und wie sieht es bei dir aus Ron?“ nachdenklich blickt er zu Neville, ruhig, gelassen.

„Darüber habe ich noch nicht nachgedacht, vielleicht... vielleicht hole ich das Schuljahr nach.“ Langsam wendet sich Ginny um, beißt leicht auf ihre Unterlippe.

„Ron, Hermine ist...“ sofort Blickt Ron in ihr Gesicht, lächelt schwach, betroffen.

„Ich weiß, ich habe heute morgen mit Professor McGonagall gesprochen.“ beide blicken sich suchend entgegen, beide nicken schwach. Neville greift nach einem Stein und lässt diesen springend über das ruhige Wasser gleiten, schwach blickt er hinterher, der Stein geht unter.

„Ohne Harry Potter, den Zauberer, wird es auch keine Hexe namens Hermine Granger geben.“

Alle drei blicken auf die tanzenden Kreise der Wasseroberfläche, sie lächeln, doch blicken sie traurig. Ginny wendet sich ab, sieht zu ihrem Bruder, feucht sind seine Augen. Behutsam legt sie eine Hand auf seine.

„Es ist ihre Entscheidung Ron.“ betrübt nickt er, wendet sich dem Wasserspiel nicht ab.

„Ich vermisse sie so sehr, sie waren alles für mich.“ fester drückt sie seine Hand und wendet sich ebenfalls den abklingenden Kreisen zu.

„Das ist immer so, wenn man liebt.“

Behutsam fahren schmale Finger über bedrucktes Papier, sich bewegende Gestalten.

Sein Lächeln, seine Gestik, sein Harr, seine Augen.

Sanft lächelt sie während sie auf das Album in ihren Händen, auf die Fotografie darin, blickt. Wie glücklich

sie doch waren, einst, damals. Harry, Ron und sie. Das goldene Trio. Zaghafte lacht sie in sich hinein, führt ihre roten Lippen an sein Ebenbild.

„Danke Harry.“ mit feuchten, glasigen Augen entfernt sich ihr Gesicht dem Papier. Kurz blickt sie noch einmal auf ihn, Braune Augen treffen auf Grüne.

Sachte schließt sie das Album, presst dieses an ihre Brust und steht auf. Ihr Blick schweift langsam durch den Raum, durch seinen Schlafsaal, sein Heim der letzten Jahre.

Ja, sie ist angekommen, das Leben hat sie zurück, auch wenn ein Teil in ihr, für immer gestorben ist.

Mutig nickt sie in sich hinein, geht einige Schritte auf eines der Betten zu, legt das Album behutsam darauf.

„Pass gut auf unsere Erinnerungen auf Ron, behalte uns immer bei dir.“ noch einmal atmet sie tief ein, wendet sich ab und will den Raum verlassen, doch wirbelt plötzlich ein schwacher Windhauch durch ihr Haar, an ihre Haut. Sein Geruch. Achtsam dreht sie sich um, blickt lächelnd auf die sich bewegenden Vorhänge seines Bettes. Eine einzelne Träne löst sich aus ihren funkelnden Augen, bedeutend legt sie eine Hand an ihr Herz.

„Für immer Harry.“ sachte hebt und senkt sich ihr Brustkorb, als sie zufrieden auf die abklingende Bewegung des Stoffes sieht.

„Bist du soweit Schatz?“ Hermine dreht sich zur Tür, an welcher ihr Vater steht, Mutig nickt sie ihm zu.

„Ja Dad, gehen wir nach Hause.“

Langsam geht sie auf die Tür zu, umgreift den Türhenkel mit ihren schmalen Fingern, noch einmal dreht sie sich dem warmen Raum zu. Aufrecht und bestimmt blickt sie noch einmal umher.

„Und Ewig.“ lächelnd schließt sie die Tür und merkt nicht, wie sich das Album auf dem Bett, wie durch Zauberei, aufschlägt.

Sie lachen und lehnen freudig aneinander, so, wie es wohl nie mehr sein wird.

Ende